Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 17 (1910)

Heft: 23

Artikel: Verfahren, der Baumwolle ein der Wolle gleiches Aussehen zu verleihen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629544

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 23. XVII. Jahrgang Anfang Dezember 1910

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.** — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

INHALT: Verfahren, der Baumwolle ein der Wolle gleiches Aussehen zu verleihen. — Handelsberichte. — Konventionen. — Industrielle Nachrichten. — Die Produktion von Kunstseide. — Firmen-Nachrichten. — Mode- und Marktberichte: Seide; Seidenwaren. — Technische Mitteilungen. — Die Krefelder Krawatten-Industrie. — Kleine Mitteilungen. — Patenterteilungen. — Inserate.

Verfahren, der Baumwolle ein der Wolle gleiches Aussehen zu verleihen.

Dieses Verfahren, eine amerikanische Erfindung, besteht darin, dass man einem Wasserbade eine genügende Menge kohlensaures Natron (Soda) zusetzt, so dass eine Lösung gebildet wird, die imstande ist, elektrolytische Gase zu erzeugen. Das Bad ist mit Aluminium-Elektroden versehen und ein von irgend einer geeigneten Quelle erzeugter elektrischer Strom wird von einer Elektrode zur andern durch das Bad geführt. Will man eine schnellere Wirkung erzielen, so wird das spezifische Gewicht der Sodalösung auf ungefähr $1.^{015}$ bis $1.^{020}$ erhöht, indem man ein Quantum Chlornatrium zusetzt, in dem Verhältnis von ungefähr ein Teil Chlornatrium auf zwei Teile kohlensaures Natron. Die Temperatur der Lösung wird nun entweder vermittelst Dampf, Gas, Elektrizität oder anderer geeigneter Heizmittel auf ungefähr 27^{0} C gebracht. Wenn dann ein elektrischer Strom durch die Lösung von einer Elektrode nach der anderen geführt wird, so entsteht elektrolytisches Gas, und wenn man Wolle oder wollene Gewebe in die Lösung eintaucht, so wird das erzeugte Gas auf dieselbe einwirken und die Wollfasern ausdehnen und verstärken. Hierdurch wird eine äusserst wirksame Reinigung der Fasern verursacht und dem Material ein weiches und samtartiges Gefühl verliehen. Nachdem Schmutz und Schweiss gründlich aus der Wolle entfernt worden sind, wird die Letztere dem Bade entnommen und die Lösung in ein besonderes Gefäss abgezogen, wo man sie sich absetzen lässt. Ist dies geschehen, so kann man die Lösung wieder in das erste Bad zurückpumpen, in das man dann eine gleiche Quantität rohe Baumwolle einbringt. In dieser Lösung, in der also die Wolle entfettet und gereinigt wurde, verbleibt die Baumwolle 15—20 Minuten, während welcher Zeit ein elektrischer Strom durch die Lösung und die darin enthaltene Baumwolle geleitet wird. Hierdurch nimmt nun die Baumwolle das Aussehen von Wolle an, indem sie eine gewisse Menge des Wollschweisses und animalischen Stoffes absorbiert. Die auf diese Weise behandelte Baumwolle kann man mit Wolle mischen und das gemischte Material kann kardiert und zu Garnen versponnen werden, die zur Herstellung von Strumpfwaren, Tuchen, Decken, Teppichen usw. Verwendung finden. Die Baumwolle kann aber auch für sich allein zur Herstellung solcher Waren angewendet werden. Der gemischte Faden hat eine grössere Festigkeit und für Fabrikationszwecke sind zwei nach diesem Verfahren behandelte Fäden Baumwolle in Verbindung mit einem Faden Wolle ungefähr gleich zwei Fäden Wolle und einem Faden unbehandelter Wolle, sodass hiermit eine grosse Ersparnis in den Kosten des Rohmaterials erzielt wird. Es wird gesagt, dass die vegetabilische Faser durch diese Erfindung so umgewandelt wird, dass sie der animalischen Faser in ihren Eigenschaften in grösserem oder geringem Masse gleichkommt. Die diesem Verfahren ausgesetzt gewesenen Waren sind vollkommen weich und geschmeidig und werden durch die Einwirkung der Lösung, in die sie eingetaucht waren, in keiner Weise angegriffen. Die Fasern erhalten im Gegenteil eine grössere Festigkeit, sie sind länger haltbar und tragen sich besser, als die gleichen diesem Verfahren nicht unterworfen gewesenen Fasern.

Man hat durch Versuche festgestellt, dass nach diesem Verfahren behandelte Baumwolle eine grössere Zugfestigkeit besitzt als unbehandelte Baumwolle, selbst wenn die Fasern von geringem Durchmesser sind und dass sie zwei Nummern feiner als bisher ausgesponnen werden kann. Ein weiterer Vorzug liegt darin, dass die elektrolytischen Gase alle Käfer, Mikroben, Bakterien usw. zerstören, die in der Wolle, Baumwolle oder in anderen Materialien vorhanden sind.

Für gewöhnlich gelangt ein direkter elektrischer Strom zur Anwendung, der einer beliebig passenden Quelle entnommen werden kann und zwischen 75—500 Volt und 5—500 Ampere variiert, je nach der Grösse des benutzten Wasserbehälters und der Menge des zu behandelnden Materials. Man hat ein Quantum solcher, in einer den Wollschweiss enthaltenden Lösung behandelten Baumwolle mit einem gleichen Quantum Wo le gemischt, zu Garn versponnen auf Wollspinnmaschinen und man hat festgestellt, dass ein halb aus Baumwolle und halb aus Wolle nach diesem Verfahren hergestelltes Garn eine weiche, fester und länger haltbare Ware ergibt.

In warmen Klimaten und an heissen Tagen ist die Temperatur der Lösung, ohne künstliche Erwärmung, genügend hoch.

G.

Handelsberichte.

Neuer japanischer Zolltarif. Der neue japanische Zolltarif datiert vom 15. April 1910 und Japan hat seither alle Handelsverträge gekündet; so läuft der schweizerisch-japanische Vertrag am 16. Juli 1911 ab. Die schweizerische Ausfuhr nach Japan, im Gesamtbetrag von acht bis zehn Millionen Franken, setzt sich in der Hauptsache aus Uhren, Farben und Chemikalien, kondensierter Milch und Textilerzeugnissen zusammen. Unter letztern steht die Wollmousseline mit etwas mehr als zwei Millionen Franken an erster Stelle; die bedruckten Baumwollgewebe und die Seidenstoffe, die früher in grossen Beträgen nach Japan exportiert wurden, spielen keine Rolle mehr (Ausfuhr von Baumwollgeweben 1909: 130,000 Fr., von Seidenwaren 56,000 Fr.). Die neuen japanischen Zölle sind nun derart, dass, wenn nicht auf dem Vertragsweg Ermässigungen erzielt werden, die Einfuhr von Textilwaren gänzlich verunmöglicht wird. Die Zollbelastung auf Wollmousseline soll zirka 25 Prozent vom Wert ausmachen; für die schwarzen, halbseidenen Satins, die zur Zeit allein noch in Japan abgesetzt werden können, dürfte sie 30 bis 45 Prozent vom Wert betragen. Es sind dies um so schlimmere Aussichten, als die Schweiz nur schwerlich dazu gelangen wird, mit Japan einen Tarifvertrag abzuschliessen und wohl mit der Meistbegünstigung, d. h. mit den Ermässigungen, die andere Staaten — vorab England, die Vereinigten Staaten, Deutschland und Frankreich — zu erzielen vermögen, wird vorlieb nehmen müssen; dass dabei die besondern schweize-